

Musterlösungen der Aufgaben aus Kegli 30 (Wortart)

Aufgabe 1

z.B. Weinrich (1993): Weinrich unterscheidet zwischen Lexem und Morphem (S. 20). Verb, Nomen und Adjektiv sind Arten von Lexemen, Präpositionen und Partikeln sind Arten von Morphemen (neben z.B. Frage-Morphemen und Kasusflexiven). Adverbien z.B. treten hier aber sowohl als Morpheme wie (*hier*) wie auch als Lexeme (*schrittweise*) auf (S. 551). Von daher ist es unklar, wie viele Arten von Lexemen Weinrich annimmt, noch dazu der Terminus Lexemart zumindest im Sachregister nicht auftaucht. Gemäß Inhaltsverzeichnis bespricht Weinrich aber ausführlich die Einheiten Verb, Nomen, Adjektiv und Adverb sowie unter der Überschrift ‚Syntax der Junktionen‘ Präpositionen (dabei kommen allerdings auch ‚Halbpräpositionen‘ vor, z.B. S. 692), Konjunktionen, dazu auf gleicher Ebene Relativ-Junktoren und Parajunktoren sowie den Genitiv. Insgesamt bleibt so unklar, wie viele Arten wortartiger Einheiten Weinrich annimmt; vermutlich ist ein solches Konzept in diesem theoretischen Rahmen aber auch irrelevant. Das Modell hat ausdrücklich Gültigkeit nur für die deutsche Sprache (S. 17).

Hentschel/Weydt (2021): Das Modell verfolgt einen universellen Ansatz, indem Wortarten ausdrücklich nicht sprachspezifisch definiert werden, sondern mittels ‚kognitiver Prinzipien‘ (S. 15). So wird ein Modell mit fünf unterschiedlichen Wortarten entwickelt, nämlich mit den drei ‚offenen Klassen‘ Verb, Substantiv und Adjektiv und den zwei ‚geschlossenen Klassen‘ Deiktika und Synkategoremata (S. 20). Gemäß Inhaltsverzeichnis werden für die deutsche Sprache folgende Konzepte besprochen, die traditionell als Wortarten angesehen werden: Verb, Substantiv, Adjektiv, Artikel, Pronomen, Numerale, Adverb, Partikel (‚im weiteren Sinne‘ mit den Unterarten Präposition, Konjunktion, Konjunkionaladverb, Modalwort, Abtönungspartikel, Intensivpartikel, Fokuspartikel, Antwortpartikel, Negationspartikel und Interjektion). Insgesamt nimmt das Modell unterschiedliche Perspektiven ein und kommt zu je anderen Antworten auf die Frage nach der Zahl der Wortarten.

Duden (2022): Das Modell unterscheidet ausdrücklich zwischen Wort und Lexem (S. 595f.). Angesetzt werden 5 ‚Lexemklassen‘ (S. 597f.: Verb, Nomen, Adjektiv, Artikelwort/ Pronomen und Nichtflektierbar). Lediglich für die ‚Lexemklasse der Nichtflektierbaren‘ werden weitergehend syntaktische Wortarten unterschieden, nämlich Adverb, Präposition, Adjunktor, Subjunktion, Konjunktion und Partikel (S. 600). So ergeben sich insgesamt vermutlich zehn syntaktische Wortarten. Das Modell will nur die deutsche Sprache beschreiben.

Aufgabe 2

<i>Jeder</i>	Pronomen
<i>Studierende</i>	Substantiv
<i>hat</i>	Verb
<i>ja</i>	Adverb (oder keine Klassifizierung)
<i>gemäß</i>	Präposition
<i>aktueller</i>	Adjektiv
<i>Vorgaben</i>	Substantiv
<i>bis</i>	Präposition (?)
<i>zu</i>	Adverb (?)
<i>zehn</i>	Numerale
<i>Seminare</i>	Substantiv
<i>im</i>	Präposition (mit einem Anteil Artikel)
<i>Semester</i>	Substantiv
<i>zu</i>	?
<i>belegen</i>	Verb

Aufgabe 3

- Großschreibung ist durchweg möglich in einem Kontext, der nur Großbuchstaben nutzt (z.B. in einer Überschrift).
- Großschreibung gilt für Adjektive wie für alle anderen Wörter am Anfang eines Ganzsatzes (besser: einer Schreibäußerung).
- Als Elemente von Eigennamen werden Adjektive groß geschrieben (*Schwarzes Brett*, *Am Tiefen Graben*).
- Adjektivische Wörter mit dem Suffix *-er* und einem Eigennamen als Basis werden groß geschrieben (*ein Mainzer Linguist*).
- Adjektivische Wörter mit einem Eigennamen als Basis, gefolgt von einem Apostroph und dem Suffix *-sch* werden groß geschrieben (*Gauß'sche Normalverteilung*).
- ‚Substantivierte‘ Adjektive werden groß geschrieben (*Ich weiß nichts Genaueres*).

Aufgabe 4

Nach Ferdinand de Saussure sind sprachliche Zeichen zweiseitig (bilateral), indem sie eine Inhaltsseite und eine Formseite miteinander verbinden. Zumindest bei morphologisch einfachen Zeichen ist die Beziehung dieser beiden Seiten grundsätzlich arbiträr, d.h. es gibt keinen inneren Grund, warum für eine bestimmte Bedeutung eine bestimmte sprachliche Form gewählt wird (was man gut daran erkennen kann, wenn man ein Wort in eine andere Sprache übersetzt: Dann bleibt im besten Fall die Bedeutung gleich, aber die Form ändert sich). Bei einer Unterscheidung von Wort und Lexem erweist sich das Zeichenmodell am ehesten auf der Ebene des Lexems angesiedelt. Da Termini die Lexeme von Fachsprachen sind, sollten diese also im gleichen Sinne als bilateral und arbiträr zu kennzeichnen sein. Dabei ist es aber sinnvoll, die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Fachsprache als für Termini konstitutiv anzusehen und als dritte Seite in das Zeichenmodell einfügen. In diesem Sinne ist grundsätzlich die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Varietät einer Sprache (neben Fachsprache z.B. ein bestimmter Dialekt oder die Jugendsprache) in dieser Weise anzugeben. Überdies sollte für sprachvergleichende Zwecke die Zugehörigkeit zur spezifischen Sprache als vierte

Informationsseite eingefügt werden, was gerade im Kontext der Übersetzung deutlich wird. Ein solches vierseitiges Zeichenmodell findet sich in:

Yurdakul, Ayşe (2016): *Morphologisch-semantische Modellierung internationaler Fachsprache. Die sicherheitsrelevante Ortungsterminologie der Landverkehrsfachsprache in Deutsch, Englisch und Türkisch*. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Aufgabe 5

- (i) gleich: orthographisches Wort, Wortform, Lexem; unterschiedlich: Wort
- (ii) gleich: Wort, Lexem, unterschiedlich: orthographisches Wort, Wortform
- (iii) gleich: orthographisches Wort, Wortform, Wort, unterschiedlich: Lexem

Aufgabe 6

Das ‚Sprach-Lese-Buch‘ *Piri* aus dem Klett-Verlag in Stuttgart und Leipzig hat in seiner ersten Auflage (2014 bis 2016) im Band für das zweite Schuljahr explizite Abschnitte zu den Wortarten Nomen, Verb und Adjektiv. Im Band für das dritte Schuljahr werden diese Wortarten wieder aufgenommen und es kommen die Wortarten Pronomen und Bindewörter (das sind nach Ausweis der gegebenen Beispiele Subjunktionen) hinzu. Im Band für das vierte Schuljahr wird die Wortart *Bindewort* in *Konjunktion* umbenannt (wobei aber weiterhin nur Beispiele für Subjunktionen gegeben werden). Hinzu kommt die Wortart Präposition.

Dieses Schulbuch ist in (Teilen) der Bundesrepublik Deutschland zugelassen. Offensichtlich gilt für Deutschland nicht die Aussage von Linke/Nussbaumer/Portmann, wonach sich in der Schule die Fünf-Wortarten-Lehre durchgesetzt hätte. Die Autoren beziehen sich mit ihrer Feststellung wohl vorrangig auf die Schweiz.

Das Werk *Pusteblyume* aus dem Schroedel Verlag in Braunschweig verfügt neben einem ‚Sprachbuch‘ für einzelne Schuljahre u.a. über einen separaten Band *Kompetenzen überprüfen 2-4*, der in erster Linie Aufgabenblätter bereitstellt. In der Auflage von 2011 werden folgende Wortarten ausdrücklich benannt: Adjektiv, Verb, Nomen, Pronomen, Artikel. Dies entspricht dem Modell von Glinz (der allerdings Pronomen und Artikel zu einer Klasse zusammenfasst). Auffällig ist insbesondere, dass alle Arten von Wörtern zu unflektierbaren Lexemen (also alle ‚Partikeln‘ im Sinne von Glinz) ausgespart werden. Dies könnte eine sinnvolle didaktische Progression sein, wonach solche Einheiten Thema der weiterführenden Schulstufen werden.

Aufgabe 7

Im Englischen verbindet sich das Zahlwort *one* tatsächlich mit dem Singular, so dass man dort z.B. sagen kann *I will bake one cake* (neben *I will bake a cake*). Zugleich ist es aber richtig zu sagen *I will bake one point zero cakes*, sodass auch hierbei die Einzahl mit dem Plural ausgedrückt wird. Die Keinzahl ist mit Singular wie Plural ausdrückbar (*I will not bake any cake*. vs. *I will not bake any cakes*.). Gleiches gilt für die Kleinzahl (*I bake half a cake*. vs. *I bake zero point five cakes*.). Damit ist die genannte Gleichsetzung auch im Englischen falsch. Darüber lässt sich nur im Englischen schwerer reden, weil für *Einzahl* und *Singular* sowie für *Mehrzahl* und *Plural* jeweils dieselben Ausdrücke genommen werden, nämlich *singular* bzw. *plural*.

Aufgabe 8

Bei der Suche kann man Feminina und schwache Maskulina ausblenden, da Erstere im Normalfall nur zwei (z.B. FRAU mit *Frau* und *Frauen*) oder selten drei (z.B. KRAFT mit *Kraft*, *Kräfte*, *Kräften*) Wortformen nutzen, Letztere immer nur zwei (z.B. MENSCH mit *Mensch* und *Menschen*). Um im Pluralteilparadigma zwei unterschiedliche Wortformen zu nutzen, dürfen die betrachteten Nomen weder den *n*-Plural noch den *s*-Plural nutzen (ebenso wenig wie fremde Pluralmuster, die auf Vokal enden wie CELLO mit *Celli*). Um im Singular Variation zwischen der kurzen und der langen Genitiv-Endung zu zeigen, dürfen die Nomen nicht auf [s] enden, weil dann nur die lange Genitivform möglich ist. Um die stilistische Variation im Dativ zu zeigen, muss es sich wohl um heimische Wörter handeln, die überdies nur einsilbig sein dürfen. Die lange Dativ-Form darf überdies nicht identisch sein mit der Wortform für den Nominativ Plural. So ergeben sich Kandidaten wie FALL (*Fall*, *Falle*, *Falls*, *Falles*, *Fälle*, *Fällen*) und analog z.B. FELD, GRUND, HOF, LEIB, WALD, ZUG.

Aufgabe 9

Duden (1998: 223f.) setzt für das Deutsche zehn solche Deklinationsklassen an. Damit wird allerdings nur ein (durchaus zentraler) Ausschnitt des deutschen Wortschatzes erfasst. Wenn man den Blick weitet, kann man mit den gleichen Mitteln, die Duden für die Analyse anwendet, leicht auch auf zwanzig Deklinationsklassen kommen. Häufig wird in der Nominalflexion auch nur zwischen starker, schwacher und gemischter Flexion unterschieden, was mitunter ebenfalls als Deklinationsklassen bezeichnet wird. Damit wird aber eigentlich nur die Kasusflexion im Singular erfasst.

Aufgabe 10

Wörtlich heißt Pronomen ‚für ein Substantiv‘, womit auf die Fähigkeit einiger Pronomen abgezielt wird, in Texten für Nomen einzutreten. Diese Stellvertreterfunktion haben zwar Personalpronomen, aber nicht alle der traditionell angenommenen Pronomen; insbesondere die Possessivpronomen fungieren primär als Begleiter des Nomens und stehen somit beim Nomen statt für ein Nomen. Von daher ist die Zusammenfassung in eine Wortart eigentlich rätselhaft. Möglicherweise liegt der Hintergrund eher in der Semantik: Pronomen haben keine ausgeprägte Eigenbedeutung mit dem Effekt, dass sie in vielen sprachlichen Situationen angemessen eingesetzt werden können. Während ein volles Nomen wie HAUS nur in Situationen verwendbar ist, in denen es um Häuser geht, kann das Personalpronomen ES in allen Kontexten eingesetzt werden, in denen Nomen mit dem Genus Neutrum auftreten, also in sehr vielen Kontexten.

Aufgabe 11

Wenn Nomen ohne Artikel (bzw. genereller ohne einen determinantischen Begleiter) auftreten, wird dies in einigen Theorien so beschrieben, dass in solchen Fällen ein Nullartikel vorliegt. Dann lässt sich als Regularität ansetzen, dass Nomen immer einen determinantischen Begleiter brauchen (was natürlich nur eine theoretische Setzung und keine empirische Beobachtung ist). Da alle acht Wörter eines nominalen Lexems, egal welches Genus es trägt, in bestimmten Kontexten ohne begleitendes Determinans auftreten können, kann der Nullartikel alle Konstellationen grammatischer Merkmale haben, die für Determinantien möglich sind. So ergeben sich 24 unterschiedliche Merkmalskombinationen für den Nullartikel. Wenn der

Nullartikel auf der Ebene des Worts und nicht auf der Ebene des Lexems angesetzt wird, müssten im Grunde verschiedene Wörter ‚Nullartikel‘ angenommen werden.

Aufgabe 12

Die beiden Artikellexeme flektieren unregelmäßig (das Lexem UNBESTIMMTER ARTIKEL deshalb, weil ihm das Pluralteilparadigma fehlt). Auf der Basis der Liste von solchen Determinantien, die traditionell als Pronomen angesetzt werden (Beispiel (5) in Kap. 4), flektieren folgende Fälle wie MEIN und in diesem Sinne regelmäßig:

DEIN, EUER, IHR, SEIN, UNSER, KEIN, MANCH.

Teilweise haben diese Lexeme aber Variationsmöglichkeiten, die über die Regularität hinausgehen (z.B. *unsere* neben *unsre*). Nicht wenige Determinantien wie WELCHER sind nur unregelmäßig im Nominativ Singular Maskulinum sowie im Nominativ und Akkusativ Neutrum.

Aufgabe 13

<i>Studierende</i>	freie Verwendung (‚substantiviert‘)
<i>anstrengend</i>	prädikativ
<i>gut</i>	modifizierend
<i>geplante</i>	pränominal attributiv
<i>pur</i>	postnominal attributiv
<i>schlechter</i>	modifizierend
<i>geplante</i>	pränominal modifizierend (bei Annahme von Ellipse) oder freie Verwendung
<i>nettere</i>	Distanzstellung
<i>drei</i>	pränominal attributiv
<i>Mainzer</i>	pränominal attributiv
<i>besonders</i>	modifizierend
<i>spannend</i>	adverbial

Aufgabe 14

- bei der Bildung des Nominativs Plural nominaler Lexeme (*Omas* statt **Omaen*)
- bei der Konversion von nominalen Stämmen in Verben. Ausschlaggebend für die Bildung eines verbalen Lexems ist, dass sein Infinitiv grammatisch ist. Zu einer Basis wie PAPRIKA ist der Infinitiv aber wegen der Silbengipfel-Adjazenz-Beschränkung ungrammatisch (**paprikaen*), weshalb ein solches Verb nicht zu bilden ist (anders als zu den nominalen Basen SALZ und PFEFFER).

Aufgabe 15

Die Redeweise, dass Adjektive mitunter unflektiert auftreten, setzt voraus, dass unter Flexion notwendige Formveränderung verstanden wird. Die Grundform adjektivischer Lexeme trägt keine Markierung; es handelt sich um den phonologisch interpretierten Stamm. Damit ist die Basis der Flexion nicht der Stamm (z.B. /gɛlb/), sondern die Wortform der Grundform ([gɛlp]). Das ist zumindest etwas merkwürdig, weil die flektierten Formen immer über die stimmhafte Version des fraglichen Plosivs verfügen und nicht über die stimmlose, wie sie sich in der

Grundform findet. Die Basis einer solchen Redeweise geht damit vermutlich eher von der geschriebenen Form statt von der Form in der Grammatik aus.

Wesentlich ist aber, dass für andere flektierende Lexemarten sehr häufig eine solche Form im Flexionsparadigma genutzt wird, die über keine Flexionsmarkierung verfügt, sondern lediglich aus dem phonologisch interpretierten Stamm besteht. Dies ist so im Nominativ, Akkusativ und Dativ Singular (nicht-schwacher) maskuliner und neutraler nominaler Lexeme sowie im gesamten Singularparadigma femininer nominaler Lexeme. Auch im Verbalparadigma taucht eine solche Form oft bei der 2. Person Singular Imperativ T1 auf und ebenfalls bei determinantischen Lexemen, wenn man das Muster von MEIN als regelmäßig ansieht. In solchen Fällen wird aber nie gesagt, dass es sich um ‚unflektierte‘ Formen handelt, sondern es wird höchstens eine ‚Nullflexion‘ angesetzt.

Nach der im Buch gegebenen Analyse ist die Grundform adjektivischer Lexeme natürlich schon besonders, weil sie danach tatsächlich nicht flektiert ist, denn sie ist nicht nach den Flexionskategorien bestimmt, die adjektivische Wörter definieren. Stattdessen handelt es sich hierbei um ein Wort mit einer eigenen Wortart, das außerhalb von Flexionsparadigmen steht. Angemessen zu sagen ist in diesem gedanklichen Rahmen, dass adjektivische Lexeme Wörter zweier verschiedener Wortarten bilden, nämlich einerseits adjektivische Wörter (die flektiert sind) und andererseits Wörter der Wortart Adjektivgrundform (die nicht flektiert ist). Dies deutet an, dass es zwei Arten der Bildung von Wörtern gibt, also zwei Arten der Wortbildung, deren eine Flexion heißt und deren andere über keinen etablierten Namen verfügt. Claudia Gath (p.c. am 3. Mai 2023) schlägt hierfür die Benennung *Aflexion* vor.

Aufgabe 16

<u>Präsens</u>	Ich reiße aus.
<u>Präteritum</u>	Ich riss aus.
<u>Perfekt</u>	Ich bin ausgerissen.
<u>Plusquamperfekt</u>	Ich war ausgerissen.
<u>Doppelperfekt</u>	Ich bin ausgerissen gewesen.
<u>Doppelplusquamperfekt</u>	Ich war ausgerissen gewesen.
<u>Futur I</u>	Ich werde ausreißen.
<u>Futur II</u>	Ich werde ausgerissen sein.
<u>Futur III</u>	Ich werde ausgerissen gewesen sein.

Anmerkung: In Präsens und Präteritum kann das Verblexem auch als ein einziges Wort statt aufgeteilt in zwei Wörter realisiert werden. Bedingung hierfür ist, dass es im Satz ein weiteres Verb gibt; möglich wäre z.B. ein Modalverb (*Ich will ausreißen.* bzw. *Ich wollte ausreißen.*).

Aufgabe 17

Bei fast allen Verblexemen herrscht tatsächlich Synkretismus zwischen dem Infinitiv und den Formen für die 1. und 3. Person Plural Indikativ T1 (ebenso für die entsprechenden Wörter im Konjunktiv). Lediglich das Verb SEIN nutzt für den Infinitiv eine Wortform, die sonst bei keinem anderen Wort dieses Lexems auftaucht. Nur wegen dieses Verbs ist es also gerechtfertigt zu sagen, dass es sicher ist, dass der Infinitiv die Nennform verbaler Lexemen ist.

Aufgabe 18

Bei der Frage nach Unregelmäßigkeit werden immer nur morphologisch einfache Verben betrachtet wie LAUFEN, nicht aber morphologisch komplexe Verben wie WEGLAUFEN. Die Zahl der unregelmäßigen Verben ist mit dieser Einschränkung überschaubar und sie wird nicht größer, sondern eher kleiner. Deshalb kann man diese Verblexeme auflisten, wie es Grammatiken zum Deutschen üblicherweise tun. Bei adjektivischen Lexemen lässt sich wie bei verbalen Lexemen recht eindeutig angeben, welches die regelmäßige Art zu flektieren ist. Die Zahl der unregelmäßigen Adjektive ist aber groß und wird tendenziell größer, sodass diese Fälle nicht einfach auflistbar ist (z.B. ROSA, DREI, MAINZER). Man könnte aber sehr wohl die drei betroffenen Klassen wie hier angedeutet benennen und dann die wenigen weiteren unregelmäßigen Einzelfälle auflisten. Das geschieht in der traditionellen Grammatikschreibung nicht in dieser Art, vielleicht deshalb, weil Fälle wie DREI nicht als Adjektiv, sondern als Numeral klassifiziert werden. Sehr wohl wird aber üblicherweise aufgelistet, welche Adjektive Unregelmäßigkeiten bei der Komparation zeigen (unter der Annahme, Komparation sei Flexion), sodass es in diesem Sinne durchaus einen Begriff des unregelmäßigen Adjektivs gibt. Bei nominalen Lexemen ist die Lage unübersichtlich, weil es verschiedene Arten der Flexion gibt (v.a. bei der Frage, wie der Nominativ Plural gebildet wird), sodass sich bei dieser Lexemart kein Konsens darüber entwickelt hat, wie die Regeln zur Flexion gestaltet sind. Deshalb kann es auch keinen Begriff von Unregelmäßigkeit geben. Überdies ist die Zahl unregelmäßiger nominaler Lexeme gemäß jeder spezifischen Flexionstheorie sehr groß und tendenziell größer werdend. Für determinantische Lexeme kann die Frage der Regelmäßigkeit in der traditionellen Grammatikschreibung nicht gestellt werden, weil es diese Lexemart nicht gibt. Stattdessen gibt es die Lexemart Artikel, zu der aber nur zwei Lexeme zählen, sodass sich die Frage nach Unregelmäßigkeit hierbei erübrigt (beide Lexeme flektieren in diesem Sinne unregelmäßig). Außerdem könnte die Frage für die traditionell angesetzte Wortart Pronomen gestellt werden. Hierunter fallen aber nur recht wenige Lexeme, die sich überdies flexivisch recht heterogen verhalten, sodass vielleicht eher der Eindruck vorherrscht, dass ohnehin alle Pronomen auf eigene Art und damit unregelmäßig flektieren.

Aufgabe 19

OB:

präpositional: *Ob des schlechten Wetters* bleibe ich im Haus.

subjunktional: Ich frage mich, *ob dir das Wetter gefällt*.

? *Ob Ramona je mit dem Rauchen aufhört?* (Duden 2022: 823)

STATT:

adjunktional: Ich wäre lieber du *statt ein anderer*./ Ich treffe lieber dich *statt einen anderen*./ Ich helfe lieber dir *statt einem anderen*./ Ich gedenken lieber deiner *statt eines anderen*.

präpositional: *Statt der Schweiz* besuchte ich lieber die Niederlande.

subjunktional: Ich würde lieber hierbleiben *statt reisen zu müssen*.

Aufgabe 20

Heidolph/Flämig/Motsch (1981: 684): „Adverbien sind Unflektierbare“. – (1981: 690): „Adverbien sind der Komparation im allgemeinen nicht zugänglich. Einige erlauben jedoch eine gradweise Stufung ihres semantischen Werts“. – (1981: 603): „Die Komparationsformen

bilden ein eigenständiges Paradigma des Adjektivs und haben als wortklassentypisch zu gelten.“ Dabei gilt Komparation nicht als Flexion; das Problem tritt also nicht auf.

Weinrich (1993: 547): „Das Adverb [...] ist eine Sprachzeichenklasse, deren Formen hinsichtlich der Flexion invariant sind.“ – (1993: 551): „die Adverbien sind im Regelfall unveränderlich [...] Für einige Adverbien besteht allerdings die Möglichkeit der Veränderung durch Graduierung.“ Die Flexion von Adjektiven wird in Kap. 5.2 besprochen, wo die Komparation fehlt; sie folgt in Kap. 5.3 und wird ausdrücklich von Flexion abgegrenzt. Das Problem besteht also nicht.

Hoffmann (1997a: 54): „Adverbien sind nicht flektierbar. Nur drei Adverbien lassen sich komparieren“. – (1997a: 47f.): „Der Status von Komparation als FLEXIONSART ist umstritten, es wird erwogen, sie als Wortbildungsverfahren zu betrachten.“ Eine Entscheidung wird nicht getroffen, nur nahegelegt.

Tatsächliche Definitionen der Wortart Adverb finden sich in diesen Texten nicht. Dafür werden Adverbien ausgiebig semantisch subklassifiziert, was aber kein Aspekt der Definition dieser Wortart ist und was überdies für Exemplare anderer Wortarten auch möglich wäre und zumindest in Ansätzen auch geleistet wird.

Aufgabe 21

Nach Hoffmann (2021) gelten folgende Elemente als Partikeln (hier aber nicht definiert über das Merkmal der Nicht-Expandierbarkeit):

<i>ausgerechnet</i>	<i>Gradpartikel</i>
<i>bloß</i>	<i>Abtönungspartikel</i>
<i>halt</i>	<i>Abtönungspartikel</i>
<i>erstens</i>	<i>Konnektivpartikel</i>
<i>nicht</i>	<i>Negationspartikel</i>
<i>nur</i>	<i>Abtönungspartikel</i>
<i>zweitens</i>	<i>Konnektivpartikel</i>
<i>auch</i>	<i>Abtönungspartikel</i>
<i>kaum</i>	<i>Intensitätspartikel</i>
<i>jedenfalls</i>	<i>Konnektivpartikel</i>

Aufgabe 22

Die Formen in (3a) in Kap. 8 sind Standard und müssen in schriftlichen Texten der Standardsprache eingesetzt werden. Eine Verschmelzungsform wie *am* hat nicht genau die gleiche Bedeutung wie die Langform *an dem*. Die Formen in (3b) sind nah am Standard dran und werden von einigen Autoren in Standardtexten genutzt (z.B. der Fall *aufs* im Zitat in Beispiel (14) in Kap. 6), von anderen aber nicht (der KEGLI-Band *Wortart* beispielsweise nutzt nur Formen aus (3a)). Die Formen in (3c) sind umgangssprachlicher Natur und werden schriftlich am ehesten genutzt, wenn es gilt, die gesprochene Sprache abzubilden. Die Formen in (3d) werden in der Schriftsprache eher nicht genutzt, in der gesprochenen Umgangssprache dagegen schon.

Aufgabe 23

Imperativische Wörter können in syntaktischen Strukturen nur in der linken Satzklammer auftauchen. Eine Möglichkeit, diese beschränkte Distribution zu erklären, besteht darin, für die linke Satzklammer eine bestimmte Konstellation von Wortarten vorzusehen, die dann genau derjenigen von imperativischen Wörtern entspricht. Gallmann (1990) setzt hierfür die Kombination C, I und V an. V markiert dabei den verbalen Kern eines Worts, gewissermaßen den Status als Verblexem, I deutet auf Finitheit hin, wobei der Buchstabe I auf englisch *inflection* für ‚Flexion‘ zurückgeht, und C ist ein spezifisches Merkmal für die Position in der linken Satzklammer, rückführbar auf englisch *complementizer* für Subjunktionen.